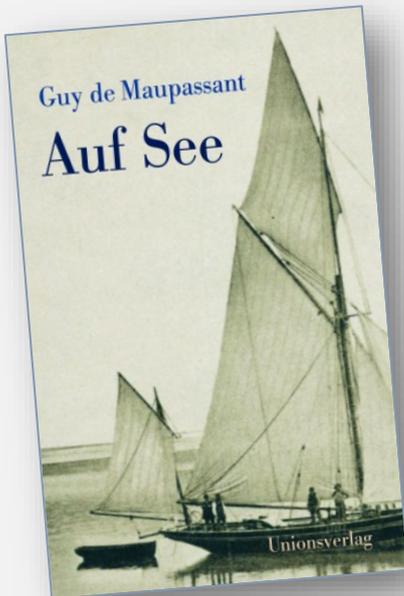


# LEBENSFREUDE UND DUNKLE AHNUNGEN



Guy de Maupassant

## Auf See

Aus dem Französischen von Cornelia Hastings. Mit einem Nachwort von Julian Barnes

Unionsverlag 2015 • 208 Seiten • 14,95 • 978-3-293-00487-0



Wie man weiß, ist Guy de Maupassant (1850 – 1893) als Schriftsteller bei seinem väterlichen Freund Gustave Flaubert in die Lehre gegangen. Zeitweise wurde sogar gemutmaßt, Flaubert wäre sein leiblicher Vater gewesen. Darüber schreibt jedenfalls Herbert Lottman in seiner Flaubert-Biografie (Insel Verlag, 1992), der da auch Flaubert zitiert: „Ich weiß nicht, ob Sie [Maupassant]

Talent haben. Die Arbeit, die Sie mir mitgebracht haben, zeigt einen gewissen Grad an Intelligenz, aber vergessen Sie nicht, junger Mann: Talent ist, wie schon Buffon sagte, nichts anderes als große Ausdauer und Geduld.“

Maupassant hatte alles: Ausdauer, Geduld, Talent. Und nach sieben Jahren hatte er ziemlich schnell auch Erfolg. Zuerst mit seinen Erzählungen, und dann kam der große Knaller: sein Roman *Bel-Ami* (1885), der ihm auch viel Geld bescherte. So viel, dass er sich eine recht große Segelyacht kaufen konnte, die er dann auch *Bel-Ami* taufte. Zwei Schiffsleute konnte er anstellen und entlang der französischen Riviera durchs Mittelmeer schippern. Und das machte er wieder zu Geld, indem er für verschiedene Zeitungen darüber Feuilletons schrieb und daraus dann ein kleines Buch machte.

Dieses Buch mit dem Titel *Sur l'eau* erschien 1888, 2012 erschien die deutsche Ausgabe in schöner Ausstattung im Mare Verlag. Nun hat es der Unionsverlag noch einmal in einer handlichen, aber ebenso schönen Ausgabe herausgebracht. Es enthält das eigentliche Buch, die zugrunde liegenden Feuilletons von Maupassant, gescheite Anmerkungen, eine Chronik zu Maupassants Leben und ein Nachwort von Julian Barnes. Darin heißt es: „*Auf See* ist ein hybrides Werk, teils Reisebericht, teils Autobiografie, teils Hymne an die Nacht, teils Verfluchung des Lebens.“ (S. 201f.) Gerade diese Mischung macht es für mich so lesenswert. Ich kann nur noch ein paar Zitate bringen, um diese Vielfalt zu demonstrieren und möglichst viele Leser zu gewinnen. Da geht es z. B. um schöne Ansichten:

*„Dann setzte ich mich an Deck an die frische Luft. Rund um mich her breitete Cannes seine Lichter aus. Nichts ist hübscher als eine vom Meer aus gesehene Stadt.“ (S. 34)*



Später heißt es dann aber, dass sich in Cannes zu viele Fürsten tummeln, zu viele für ein demokratisches Land!

In Saint-Raphaël das Hässliche:

*„Gott, sind die Menschen hässlich! In diesem Festgetümmel bemerkte ich mindestens zum hundertsten Mal, dass die menschliche Spezies von allen die grässlichste ist. Und da lag ein Gestank von Pöbel in der Luft, der fade und ekelerregende Gestank von ungewaschenen Körpern, fettigem Haar und Knoblauch, jener Knoblauchdunst, den die Leute aus dem Süden durch Mund, Nase und Haut verströmen wie die Rosen ihren Duft.“ (S. 86)*

Und hier das Ich dieses damals schon kranken Autors:

*„Gewiss an manchen Tagen bin ich so entsetzt über das, was ist, dass ich am liebsten tot wäre. So spüre ich die unwandelbare Eintönigkeit von Landschaften, Gesichtern und Gedanken, dass ich aufs Äußerste darunter leide. Die Mittelmäßigkeit des Universums erstaunt und empört mich, die Erbärmlichkeit aller Dinge erfüllt mich mit Abscheu, die Armseligkeit der Menschenwesen vernichtet mich. An manchen anderen hingegen freue ich mich an allem wie ein Tier.“ (S. 54)*

Maupassant war nicht mehr viel genussvolles Leben vergönnt. 1891, so liest man in der Chronik: „Deutliche Verschlechterung seiner Gesundheit bei fortgeschrittener Syphilis“. (S. 189) Im selben Jahr ein Selbstmordversuch und später wird er Patient einer Nervenklinik, wo er bis zu seinem Tod am 6. Juli 1893 mehr vegetiert als lebt. Diesen Niedergang hat er vorausgeahnt und in seiner vielleicht berühmtesten Erzählung *Der Horla* (1886) geschildert. Das Buch ist also nicht das reinste Vergnügen, denn dunkle Ahnungen kommen zur Sprache. Dann aber wieder eine, wenn auch etwas kuriose, Lebensfreude:

*„Wenn wie heute schönes Wetter ist, habe ich in den Adern das Blut lasziver und vagabundierender alter Faune, ich bin nicht mehr der Bruder der Menschen, sondern der Bruder aller Wesen und aller Dinge.“ (S. 55)*

Maupassant war sich bewusst, dass er ein „hybrides“ Werk geschaffen hatte. Abschließend spricht er von diesen „unzusammenhängenden, unfertigen, kunstlosen Seiten, die willkürlich aufeinanderfolgen und planlos plötzlich abbrechen“. (S. 141) Aber genau das macht den Reiz dieses schmalen Buches aus.